



Vortrag am 21. September 2017 anlässlich des Jubiläums „200 Jahre Herzöge von Leuchtenberg und Fürstenthum Eichstätt“ im ehemaligen Jagdschloss der Familie Leuschner in Hofstetten

Horst Kreuzberger

Vorspann:

Nach den historischen Karten:

„Herzoglicher Forstbezirk Park im Herrschaftsgericht Eichstätt München den 28. April 1825“

und

„X. Forst-Park im Königlichen Herrschaftsgerichte Eichstätt ... München den 28. April 1825“
des Vermessungsamtes Eichstätt

sowie des

„Reservations- und Inventarisationsprotokoll in der Verlassenschaft seiner Königlichen Hoheit Herrn Herzogs von Leuchtenberg und Fürsten von Eichstätt vom 1. März 28. April 1824“

Leuchtenberg-Archiv Hauptstaatsarchiv München

Ich beginne mein Thema mit Gedanken

Das landschaftliche Stadtpanorama der Eichstätter Stadt um die Wende vom 18ten zum 19ten Jahrhundert

und

blicke mit Ihnen auf eine historische Stadtansicht von Hofbaumeister Mauritio Pedetti a. d. Jahr 1796, auf der wir die brillante Stadtarchitektur der ehemals fürstbischöflichen Residenzstadt Eichstätt sehen, mit dem vieltürmigen Bergschloss auf dem Willibaldsberg als krönendem Abschluss. Die umgebende Landschaft sehen wir allerdings lediglich in Strichen angedeutet.

In der Zeit entwickelt sich eine neue Geistesströmung, die Romantik: die Menschen weiten ihren Blick hinaus a. d. Schlössern und Städten in die umgebende Natur und Landschaft und geben ihren Empfindungen darüber auch Ausdruck: Natur und Landschaft werden als etwas Beglückendes, Erhabenes, als etwas Friedliches und Beruhigendes empfunden; oder auch andersherum. Als etwas Beunruhigendes, Bedrückendes.

Ich begann also nach Beschreibungen solcher Landschaftsstimmungen bzw. Empfindungen in der Literatur für die Eichstätter Stadt zu suchen und wurde wie folgt fündig:

Li Portenlänger lässt in ihrem Buch „Von seinem Freund“ Carl Ignaz Geiger in der „Reise eines Engländers durch Mannheim, Baiern und Österreich nach Wien“ von 1788 wie folgt zu Wort kommen:

„Eichstätt ist das elendste Nest, worin jemals ein deutscher Bischof nistete. Schon der Anblick erregt Widerwillen. Es liegt zwischen Bergen und ungeheuren Steinklippen am Rande eines Flusses, Altmühl genannt, und ist in beständigen stinkenden Nebel eingehüllt: als ob die Natur sich schämte, es sehen zu lassen.“

und Leo Hintermayr zitiert in seinem Buch „Das Fürstentum Eichstätt der Herzöge von Leuchtenberg 1817 – 1833“ die Angehörigen des Generalkommissariats und der Finanzdirektion des Oberdonaukreises anlässlich des Umzuges am 4. Nov. 1810 von Ulm nach Eichstätt folgendermaßen: „.... es sei eine ärmlich aussehende Stadt, eine Wüsteney, umgeben von hohen kahlen Bergen und nackten Kalksteinfelsen, wo der Fluss Altmühl einem Sumpfe gleichsehend durch ein unfruchtbares Tal schleiche....!“

Nach diesen Stimmungsbildern/beschreibungen suchte ich nach wirklichen Bildern des damaligen landschaftlichen Stadtpanoramas. Gefunden habe ich die nachfolgenden Darstellungen:

Um die angesprochene Jahrhundertwende hat der letzte Eichstätter Fürstbischof Josef Graf v. Stubenberg ostwärts der Stadt auf der Winterseite des Altmühlhanges in den Jahren 1801 – 1803 die wunderbare Blumen- und Waldgartenanlage vom Domprobst Graf Cobenzl, deren Schönheit wir auf der Effner-Darstellung erahnen können, mit Stumpf und Stiel vernichten lassen; die Bäume und Pflanzen wurden umgehauen, ausgegraben, verbrannt. Am Hang wurde Hopfen und Kartoffel angepflanzt.

Und

die vieltürmige und strahlende Schlossresidenz auf dem Willibaldsberg war teils abgebrochen worden und zu einem müden Steintorso verkommen.

Und

gegenüber auf den sonnseitigen Sommerleiten zwischen dem „Tiefen Tal“ und dem Buchtal stürzen über die hoch aufsteigenden baumkahlen Hänge tatsächlich ruppige Felsriffe und –türme hinab auf die Stadt,

und

schaut man vom Berg herunter, lastet zumindest vordergründig über der Bürgerstadt ein Dach schmutzig grauer Steinscherben.

Der Erste Herzog von Leuchtenberg und die Herzogin von Leuchtenberg im neuen Fürstentum Eichstätt und ihre baulichen Prestige-Projekte

In dieses landschaftliche Stadtpanorama hinein reiten nun in den Jahren 1817/1818 der erste Herzog von Leuchtenberg mit seiner Herzogin, um das neue Fürstentum Eichstätt in Besitz zu nehmen.

Nicht einfach für beide, die seit ihrer Verheiratung im Januar 1806 als Vizekönig und -königin Italiens in der weltoffenen Residenzmetropole Mailand bis 1814 königlich residiert hatten.

Doch der Niedergang und die Niederlagen Napoleons hatten auch sie, die treuen Gefolgsleute des französischen Kaisers, auf die Verliererstraße gebracht.

Auf dem Wiener Kongress 1814 billigen die Siegermächte Österreich, Preußen, Russland und England Eugène de Beauharnais lediglich eine Abfindung von 5 Millionen Franc zu, die der Schwiegervater, Vater und bayerischer König Max I. Joseph erhält, mit der Auflage, den beiden im Königreich Bayern ein wertgleiches Fürstentum auszuweisen.



Nun sind sie also da in dieser versteckten Ecke Bayerns und es verwundert m. M. n. nicht, wenn aus der Königstochter und ehem. Vizekönigin von Italien, die von den Jahren in den glänzenden königlichen Residenzstädten München und Mailand geprägt ist, nur Enttäuschung herausbricht.

Anders als Auguste Amalia nimmt Eugène de Beauharnais die neue Situation offenbar ruhig und gefasst an, wenn er von seinem wohl ersten Besuch in Eichstätt an seine Schwester Hortense am 26.4.1817 schreibt: „....eine hübsche kleine Stadt, 6.000 Einwohner, gelegen in einem kleinen Tal, das ziemlich ursprünglich und bewaldet ist, mit Felsen und einem kleinen Fluss, es gibt eine wahrhaft Königliche Residenz mit anliegenden schönen Nebengebäuden und einem sehr beschaulichen Landhaus....

Und mit dem Ausspruch „... wahrhaft königlichen Residenz...“ würdigt er die große Klasse der ehemem fürstbischöfliche Hofbaumeister Jakob Engel, Gabriel de Gabrieli und Mauritio Pedetti und die Schönheit des Residenzplatzensembles.

Und

er lässt dann wie aus dem Nichts heraus mit drei baulichen Paukenschlägen die bayrische und europäische Hocharistokratie aufhorchen, also auf sich, die Herzogin und seine Familie aufmerksam machen.

Der erste Paukenschlag

Er lässt in Sichtweite der königlichen Residenz in München das prächtige Familienpalais Leuchtenberg errichten und engagiert dazu den genialen Königlichen Hofbaumeister und Architekten Leo v. Klenze.

Damit residierten Eugène und die Herzogin unmittelbar am Pulsschlag der königlichen Macht und das Fürstliche Palais wird ein Mittelpunkt des gesellschaftlichen und künstlerischen Lebens mit Musik, Theater, bildender Kunst, Literatur, Wissenschaften u.v.a.m.



Der zweite Paukenschlag

ist der Bau von Schloss Eugensberg im Kanton Thurgau in der Schweiz am Bodensee.

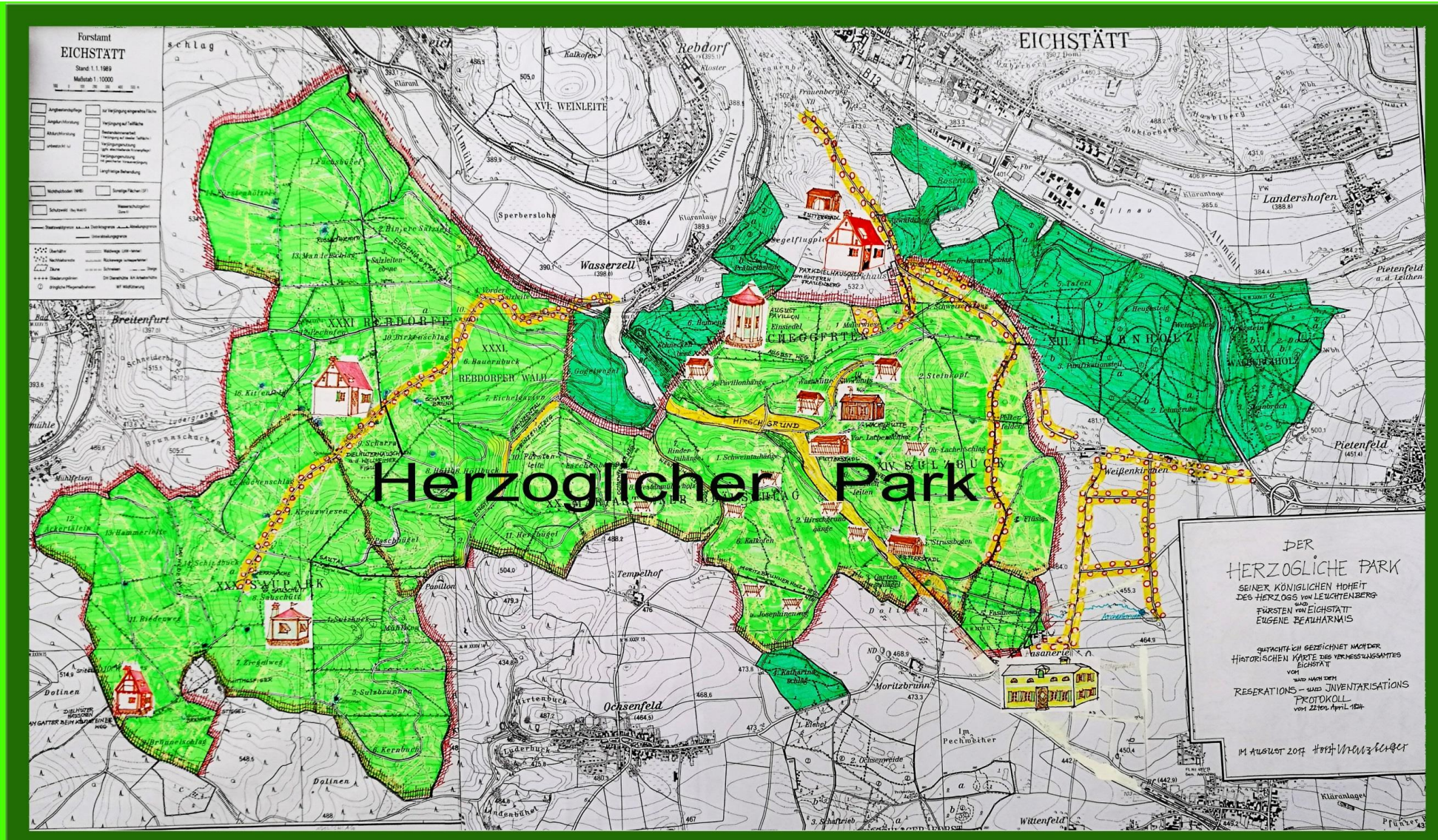
Damit schafft er für sich und seine Herzogliche Familie einen sicheren Fluchtpunkt außerhalb des bayerischen Königreiches, denn hier kann er allein seinem Schwiegervater, dem König, vertrauen. Kronprinz Ludwig, die Königin, wichtige Minister dagegen misstrauen ihm und seiner Familie ganz offen und möchten ihn und seine Franzosenfamilie lieber heute als morgen außer Landes sehen.

Und so zeigt er all seinen Widersachern im Königreich, voran Kronprinz Ludwig und der Königin, dass er wohl vorbereitet ist auf eine Attacke.



Und es folgt
der dritte Paukenschlag

Er lässt im neuen Fürstentum den **Herzoglichen Park** aufbauen und einrichten.



Dazu wandelt er die ehemdem Königlichen Forste auf den Höhen und in den Tälern im Süden seiner neuen Residenzstadt um in eine **romantische Naturerlebniswelt** mit Obstbaumalleen, eleganten Kutschsträsschen, lauschigen Waldpavillons, lichtdurchfluteten Talauen, auf denen untertags auch das Großwild - Rothirsch, Damhirsch, Rehwild und Schwarzwild - vertraut äsen, und erlebt werden können.

Leo Hintermayr schreibt darüber in seinem umfassenden Werk:

„.... im favorisierten Ausbau des Fürstentums Eichstätt zu einer Art Naturpark mit imageförderndem Erlebnis- und Vorzeigewert schlug sich dies deutlich nieder. Dem Herzog schien viel daran gelegen zu haben, seinen Eichstätter Gästen ein Ambiente zu bieten, das der von ihm bevorzugten rustikalen Nutzung des Eichstätter Raumes entsprach. Eugens stete Sorge um eine Verschönerung des Eichstätter Landschaftsbildes muss wohl nicht zuletzt vor diesem Hintergrund gesehen werden...“.

Bevor ich Ihnen nun den Herzoglichen Park vorstelle, gehe ich kurz ein auf

Das gesellschaftliche Gewicht der Jagd

im Alltag des Adels und des aufstrebenden Bürgertums in der ersten Hälfte des 19-ten Jahrhunderts und

die jagdliche Passion von Eugène de Beauharnais

Die Jagd und das Jagen waren damals zeitlos präsent: sie gehörten in der höfischen Gesellschaft, aber auch später im aufstrebenden Bürgertum in die Tagesabläufe, in den Wochen- und Monatsplanungen genauso wie Theaterbesuche, Opernbesuche, Musikabende oder Tanzabende usw.

Jagen und Jagd war etwas Alltägliches, Selbstverständliches und zwar Alltägliches in dem Sinne, dass nicht der, der im Rhythmus von Jagd und Jagen dabei war, besonders auffiel, sondern der, der nicht an Jagd und Jagen teilnahm.



Wer sich professioneller über Jagd und Jagen in damaliger Zeit informieren möchte, dem empfehle ich den Literaturklassiker „Wildanger, Skizzen auf dem Gebiet der Jagd und ihrer Geschichte mit besonderer Rücksicht auf Bayern“ der von dem geadelten Ritter Franz v. Kobell 1858 herausgegeben wurde.

Kobell lebt von 1803 – 1882, ist hochangesehener Universitätsprofessor der Mineralogie, enger Jagdfreund vom bayerischen König Max II. und Mundartdichter, der 1871 die wundere G'schicht vom „Brandner Kaspar und das ewig Leben...“ niederschreibt. Soweit die Anmerkungen zu Jagd und Jagen allgemein.

Nun zu Jagd und Jagen:

Eugène de Beauharnais:

Auch ich nehme an, dass Jagd und Jagen für den Herzog in den gesellschaftlichen Abläufen etwas Selbstverständliches waren.

Und

dass er darüber hinaus natürlich wusste, dass Menschen von der Magie und der Faszination von Jagd und Jagen über die Maßen befallen sein können. Denn er hatte von Kindesbeinen an Jagd und Jagen an der Seite seines Stief- und Adoptivvaters, des Kaisers Napoleon, erlebt, der zwar nicht passioniert der Jagd nachgegangen sein soll, aber sich eben auch den gesellschaftlichen Abläufen unterwarf.

So waren aus Anlass der Erhebung Bayerns zum Königreich und aus Anlass der Vermählung Eugens mit Auguste Amalia, beides epochale Ereignisse für Bayern, im Dezember 1805 und am 4./5. und 6. Januar 1806 jeweils mehrtägige, glanzvolle Parforcejagden zu Ehren Kaiser Napoleons gefeiert worden und zwar im Königlichen Hirschjagdpark von Forstenried, dem glanzvollsten Hofjagdpark des Europäischen Hochadels.

Nun machte ich mich noch auf die Suche nach Verhaltensmustern, die sog. leidenschaftliche Jäger in allen Zeiten auffällig machen.....:

Bilder in Jagdkleidung, mit Jagdwaffen, Abbildungen mit starken Trophäenträgern, Jagdzimmern mit Trophäenwänden, Trophäengalerien in repräsentativen Treppenhäusern, pointierte Erzählungen über Jagderlebnisse, Jagdanekdoten usw....

Nichts von alldem fand ich über Eugène de Beauharnais in der Eichstätter Zeit.

Und nun zum

Herzogliche Park

Die Ideen Eugène de Beauharnais

Vom Forst zum Park

Schon der Name ist Programm: das tiefe Waldesdunkel, der Einheitsforst sollen sich auflösen – das ist ja das Wesen eines Parks – in lichtdurchflutete Naturräume mit Einzelbäumen, Baumgruppen, vielbuchtigen Waldrändern, bunten Wiesen, Waldlichtungen, Waldwiesen, Waldblößen, Kleinwäldern, Talauen usw.

Der Baum ist wieder Baum und nicht bloß nutzholztaugliches Schaftholz. Und diese Parkidee verwirklicht er in einer abenteuerlichen Landschaft.

Die erste Herzogliche Idee

Die Topographie – der Parkcharakter eingebettet in ein stimmungsvolles Landschaftserlebnis

Nun, m. M. n. wäre es naheliegend und einfach gewesen, einen Jagdpark hinauf nach Norden in den Schernfelder/Workerszeller Forst zu legen, über das „Tiefe Tal“ von der Residenzstadt Eichstätt aus in einer Reitstunde erreichbar, das Gelände ziemlich brettleben, wie bei den königlichen Parks im Süden Münchens, und preiswert einzufrieden: die Palisaden sind in den dortigen Lehmen und Tonen des Schernfelder Forstes mühelos einzuschlagen und der gewünschte Parkumfang einfach geometrisch auszuformen.

Doch nichts von alldem: Er wählt eine Südvariante und entscheidet sich gegen die vorgenannte Zweidimensionalität und für eine großartige Dreidimensionalität.

Die findet er hinter dem Dorf Wasserzell: Dort steigen aus einem engen tiefen Talkessel fünf ganz unterschiedlich von der Natur geformte Mittelgebirgstäler, nämlich

das Wasserzeller Wegtal / Folge name Rehtal

Das Warkertal / -Folge name Augustental

das Schweintal / -Folge name Hirschgrund

das Werstertal / Westental / Folge name Rindertal

das Engtal/ Folge name Prinzentale

hinauf auf die Jurahöhen, und dieser Talfächer verbindet das stille Waldplateau auf dem hinteren Frauenberg im Osten mit den Wittmeshöhen im weiten Westen zu einem großartigen Landschaftsensemble!

Allerdings: immer, wo es bergauf/begab geht, müssen zeitaufwändig und kostenaufwändig und schweißtreibend Gräben ins Kalkgestein für die Palisaden geschlagen werden.

Heute ist diese abenteuerliche Landschaftsidylle zerstört: durch den ehemaligen Hirschgrund eilen doppelgleisig die Personen- und Güterzüge von München nach Nürnberg, und die angrenzenden sonnseitigen Jurahänge sind von Steinbruchkratern aufgefressen.

Die Zweite Herzogliche Idee

Der Herzogliche Park soll eine Wildtiererlebniswelt, ein Naturparadies für die heimische Wildtierwelt sein und besonders die Großwildtiere auch erlebbar machen, d.h. man soll sie untertags zu Gesicht bekommen.

Dafür lässt er im Grunde die forstliche Bewirtschaftung, insbesondere das Pflanzen, die Pflege usw. der nutzholztauglichen Tannen, Fichten, Kiefern, Lärchen einstellen

und

er fördert die masttragenden Eichen und Buchen für das Großwildtier und den fruchtetragenden Vogelbeerbaum, Elsbeerbaum, Speierling, Faulbaum, Mehlbeerbaum, den Hollerbaum, die Wildobstbäume für die Vogelwelt

und

die frühlingsblühenden Weiden, Zitterpappeln, weissrindigen Birken und den Haselnussbaum für die pollen- und nektarsuchenden Insekten und Schmetterlinge

und

er lässt ausgewählte Kutschensträsschen von Baum-Alleen begleiten, die zum Herzoglichen Park hinführen und in den Herzoglichen Park tief hineinführen.

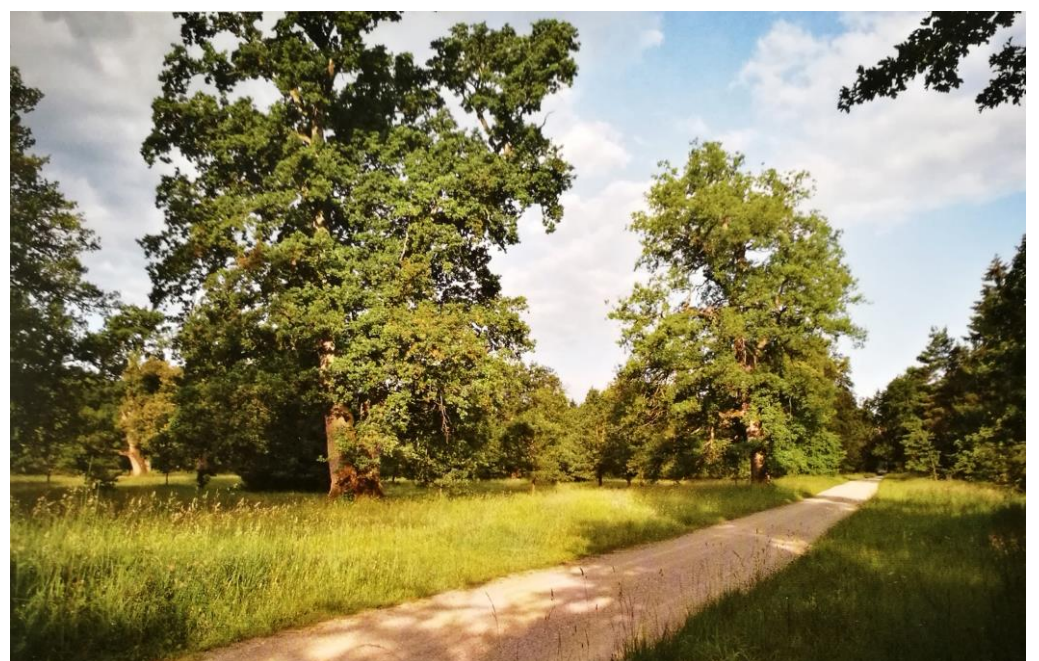
Im Königlichen Park von Forstenried (rechtes Bild) sind es die Eichen, die den Alleen ein herrschaftliches Ambiente schenken.

Für den Herzoglichen Park wählt Eugen Obstbäume. Auf den ersten Blick eine bescheidene Wahl. Auf den zweiten Blick eine geniale:

Damit diese kaum 6 – 8 Meter hoch werdenden Obstbäume blühen und fruktifizieren können, müssen die angrenzenden hochwüchsigen Waldbäume robust von den Allee-bäumen zurückgenommen werden, d.h. die neu geschaffenen „Naturboulevards“ öffnen die Parklandschaft in einer Breite von geschätzt wenigstens 30 m

und

beidseitig der Kutschensträsschen ziehen sich unter den blühenden und obsttragenden Bäumen grünbunte Blumen- und Kräuterbänder in den Waldpark hinein.



Und schließlich, und das ist

die Dritte Herzogliche Idee

Er verwirklicht im Herzoglichen Park seine Ideen von Jagd und Jagen, und die sind auch nicht alltäglich:

In der abseitigen östlichen Ecke des Parks lässt er auf 60 Tagwerk eine Fasanerie (Bild rechts) aufbauen.

Das Jagen dort auf den weiten Höhen der Weißenkirchen/Moritzbrunner Fluren stört nicht weiter.

Und weitab drüben in den westlichsten Wittmeswäldern lässt er auf rd. 1490 Tagwerk das robuste Schwarzwild bejagen. Auch dieser entlegene Jagdlärm ist im Zentrum des Herzoglichen Parks kaum zu hören.



Denn dieses Zentrum des sog. 3.700 Tagwerk großen Rotwildpret-parks ist wohl auf – aber nicht gezielt – der Jagd und dem Jagen geschenkt, sondern mehr dem Beobachten, dem Betrachten, sich freuen, dem Genießen der Waldtieridyllen, voran des Rotwildes, dann des Damwildes und auch des Rehwildes.

Der Herzogliche Park im Einzelnen

Seine Größe

Als Erstes erfahren wir über die Größe des Parks etwas im Leuchtenbergarchiv der Stadt Eichstätt und zwar im Personalakt des Herzoglichen Revierförsters und Parkmeisters Georg Gerhager, über den der Leiter des Herzoglichen Forstamtes Peter Reber am 5. Juni 1821 an das Herzogliche Leuchtenberg'sche Domänenkanzlei des Fürstentums Eichstätt zunächst sinngemäß schreibt, dass der Parkmeister Gerhager sich wenig mit dem Forstwesen des Forstreviers Eichstätt, das ihm vertretungsweise überlassen ist, befassen kann, um dann fortzufahren:

„Wie sehr wird derselbe aber in Anspruch genommen werden, wenn der ganze ihn zu übertragene Park 5000 Tagwerk geschlossen, die nötige Zahl an Wild vorhanden ist und die Wilddiebstähle sowie die Jagden beginnen!“

Die zweite Information erhielt ich aus den großartigen historischen Karten des Vermessungsamtes Eichstätt, deren Grenzen ich auf die heutigen Karten der Bayrischen Staatsforsten übertrug und mir die Größen der Forstflächen vom Staatsforstbetrieb Kipfenberg geben ließ.

Danach hatte der Rotwildpret-park eine Größe von rd. 3700 Tagwerk.

Der Schweinspark eine Größe von rd. 1490 Tagwerk

Die Fasanerie eine Größe von rd. 60 Tagwerk.

D.h., der Herzogliche Park Seiner Königlichen Hoheit des ersten Herzogs von Leuchtenberg hatte eine Gesamtgröße von ca. 5200 Tagwerk.

Die Einfriedung

Das Reservations- und Inventarisierungsprotokoll in der Verlassenschaft Seiner Königlichen Hoheit des Herrn Herzogs von Leuchtenberg und Fürsten von Eichstätt vom ... März und April 1824 beschreibt die Einfriedung detailgetreu:

a) „um den ganzen Park steht ein Diel mit 5386 Säulen, 112.890 Palisaden, 16715 Stangen, 15.441,

5 Latten und in demselben befinden sich 36 Gattern 18 Stiegel 17 Durch... und 5 Einsprünge; der ganze Umfang des Wild- und Schweinsparkes ist 101.084,5 b Schuh; die Durchschnittslinie, welche den Rotwildpret-park vom Schweinspark trennt enthält in einer Länge von 7580,5 Schuh 405 Säulen 8532 Palisaden 405 Stangen und 406,5 Latten. Hierin befinden sich 2 Gatter und 2 Stiegel. Die Latten sind durchgehend an jeder Palisade u. Säule angenagelt.

b) Um die Fasanerie sind 3902 Bretter und 750 Säulen. Am 14. April waren 25 Hahnen und 205 Fasanenhennen vorhanden. Ferners 50 Stück Pigghennen zum brütten“

c) Ein sehr informatives Bild der Einfriedung hat Prinz Max, der zweite Sohn des Herzogs, mit 17 Jahren gezeichnet, das uns eine detailgenaue Wiedergabe der Einrichtung vorstellt:

die in den Boden eingerammten oder auch eingegraben Palisaden, das daran genagelte Stangen- und Lattengerüst, das das Überspringen der Palisaden durch das Rotwild, Damwild und Rehwild verhindert.

Die Reparaturanfälligkeit der Einfriedung - zwei Männer arbeiten gerade an der Instandsetzung -, und die Gefährlichkeit der Wildschweine: ein Jagdgehilfe, der mutigere, erwehrt sich einer Sau, der andere Jagdgehilfe flüchtet sich auf einen Baum.



Die Ablösung der Weide, Holz- und Streurechte usw.

im Herzoglichen Park – Logistische Entscheidungen

Wir können und müssen davon ausgehen, dass die ehemals fürstbischöflichen, dann königlichen und jetzt herzoglichen Forste/Wälder seit alters her mit Weiderechten, Geäckerichrechten, Holzrechten und Streurechten usw. belastet waren, also Pferde, Rinder, Schweine, Schafe, Ziegen von den benachbarten Dörfern in den Wäldern eingetrieben wurden, so auch in den für den Herzoglichen Park vorgesehenen Waldungen.

Natürlich ist es undenkbar, den Herzoglichen Park mit diesen Belastungen zu verwirklichen, also dass neben den eingesetzten Wildtieren, Herden von Haustieren im Park herumspringen, die Dörfler ihre Tiere lauthals hin- und hertreiben und die Holz- und Streurechtler hacken, schlagen und lauthals lärmend weiter im Herzoglichen Park unterwegs sind.

In dieser kniffligen Situation zeigt sich wieder einmal das geniale Geschick Eugens, auf Menschen zuzugehen und sie für Lösungen zu überzeugen:

so überlässt er den Eichstättern und Pietenfeldern die Wälder östlich der Anlagen bis Pietenfeld an der Leiten, den Wasserzellern die dorfnahen Waldfluren des Schneckenbergs, der Prätorinsleiste, des Hennenkobels und gegenüber Gogelwegels und er hat das Glück, die Güter Weißenkirchen, Moritzbrunn und später Rebdorf zu erwerben und befreit sich und den Herzoglichen Park von allen Rechtsbelastungen.

Die Versorgung der Wildtiererlebniswelt im Herzoglichen Park

Nach dem schon genannten Inventarisations-Protokoll vom März/April 1824 heißt es:

„Das Hochwild im Parke besteht beiläufig in

82 Stück Hirschen

167 Stück Wildpret

14 Stück Damhirsche

24 Stück Damthieren

168 Stück Rehen

das sind insgesamt 455 Stück, zu denen im Mai noch die Jungtiere kommen, niedrig angesetzt nochmal 200 Stück Wild, als gesamt rd. 655 Stück“.

Die Parknatur kann die Versorgung dieses Großwildbestandes allein nicht leisten und

ebenso wenig die benachbarten Dörfler, die ihre Feldfrüchte, Getreide, Kartoffel, Rüben, Bohnen, Erbsen und das Wiesenheu für die eignen Tiere dringen benötigen.

Da ist der Kauf der Güter Weißenkirchen und Moritzbrunn und Rebdorf ein Segen und kam wie gerufen, zumal man von Osten bei der heutigen Waldhütte und von Westen her wie durch ein Naturtor bei Wasserzell ins sanft ansteigende bzw. abfallende Schweintal mühelos mit den Fuhrwerken ein- und ausfahren konnte. In gleicher Weise werden übrigens dem königlichen Park von Forstenried die benachbarten „Schwaigen“ = Güter einverleibt.

Die Beaufsichtigung des Herzoglichen Parks

Je weiter die Vollendung des Herzoglichen Parks voranschreitet und insbesondere Zug um Zug das Großwild eingesetzt wird, desto öfter verschwindet ein ums andere Mal ein Hirsch, ein Reh, eine Sau.

Die umtriebigen Dörfler können die Finger vom feinen Wildbret nicht lassen; oft war's wohl auch pure Not. Deshalb entscheidet man sich, in unmittelbarer Nähe des Herzoglichen Parks sog. Dillhüterhäuschen zu errichten und das benötigte Aufsichtspersonal dort unterzubringen.

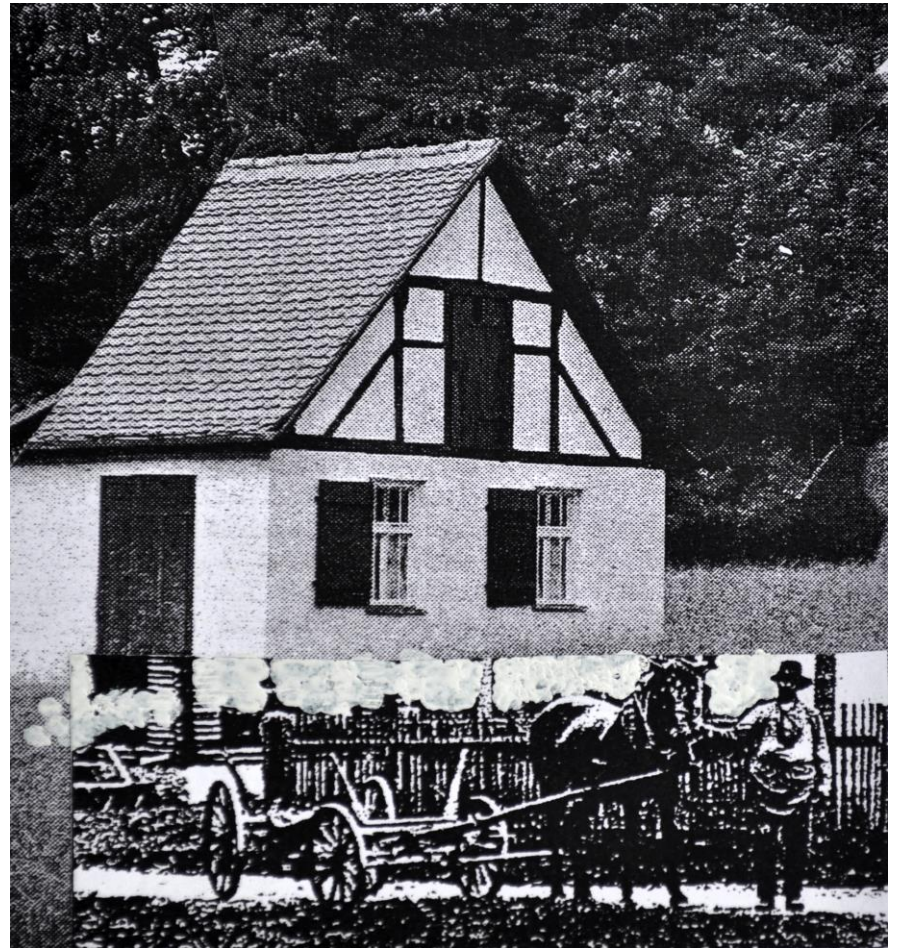
„Diel, Dill“ ist nach dem bayerischen Wörterbuch 1872 von Andreas Schneller „...das Tüll, Wand oder Zaun von Brettern um eine Hof, Garten, Jagdpark etc.“

Solche Dillhüterhäuschen

wurden am hinteren Frauenberg im Frühjahr 1820, beim Schweinspark an der Wellheimer Figur im Herbst 1821 sowie am Hauptfalter = Falltor an der Konsteiner Strasse im Frühjahr 1822 gebaut;

dazu kam eine Wachthütte im Augustental.

Die Dillhüterhäuschen wurden vom Herzoglichen Bauamt unter Leitung des Herzoglichen Bauinspektors Kohler entworfen, und zwar in Fachwerkbauweise. Sie hatten bescheidene Abmessungen, denn der Herzogliche Jägermeister und Jagdökonomierat von Coulon, Leiter des Herzoglichen Hofjagdamtes, wollte die Kosten auf um die 600 Gulden je Häuschen deckeln.



Das Haus des Fasaneriemeisters

dagegen war schon 1817/18 fertig geworden und ein repräsentatives Gebäude nach ländlichen Geschmack mit Plattendach und einem großen, mit Tapeten ausgekleideten Zimmer im Obergeschoss für seine Königliche Hoheit den Herzog von Leuchtenberg.

Das Herzogliche Hofjagdamt, das ist die personelle Ausstattung des Herzoglichen Parks

Geführt wird der Herzogliche Park vom Herzoglichen Hofjagdamt unter der Leitung des Jägermeisters und Jagdökonomierates Alois von Coulon, meines Wissens mit Sitz im Dominikanerkloster.

Dazu kommen die Hofjägerei, ein Parkmeister für den Rotwildpretpark, ein Parkmeister ab 1823 für den Schweinspark, ein Fasaneriemeister und weiteres Jagdhilfspersonal, z.B. ein Saufütterer, ein Fasanenmeistergehilfe, 21 Jagdzeug-Wagenmeister u.a.m.

In den Kellergewölben des Dominikanerklosters war auch das Herzogliche Zerwirkgewölbe untergebracht, dazu weiteres Jagd- und Werkzeug, wie z.B.

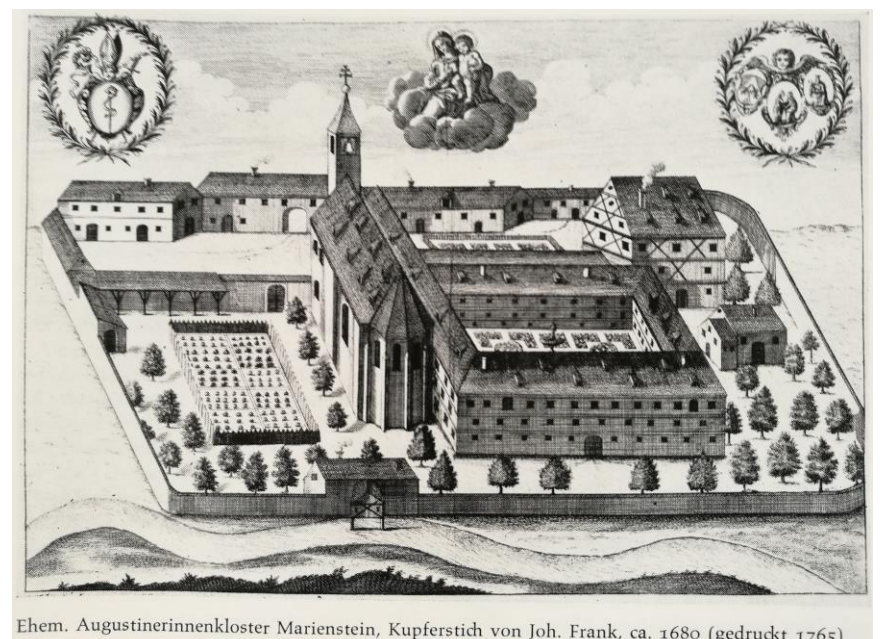
1 Jagdzelt mit Seitenwand für die höchsten Herrschaften

11 kirschbaumene Jagdsessel mit Gurten

3 Sitze ohne Lehnen sowie weiteres Jagd- und Werkzeug.

Dazu kommt ein mehrstöckiger **Zeug- Jagdstadel in Marienstein**, der 1821 hochgezogen wird mit einer Wohnung des Gehilfen und Jagdzeug-Wagenmeister Müller, mit einem Getreideboden und

mit einem Heuboden sowie einem Hundezwinger mit 10 Hundshütten und 9 zusammenhängenden Hundshütten. Das Inventar des Jagdstadels übertrifft alle Vorstellungen.



Ehem. Augustinerinnenkloster Marienstein, Kupferstich von Joh. Frank, ca. 1680 (gedruckt 1765)

Der Rotwildpretpark

Eine romantische Naturerlebniswelt

Nach diesem Gesamtüberblick wenden wir unsere Aufmerksamkeit dem Herzstück / der Herzkammer des Herzoglichen Parks zu, der in der Sprache des Hofjagdamtes Rotwildpretpark benannt ist. Das Großwild, Rotwild ist immer die fürstlichste und bestaunenswerteste Tierart in den damaligen Parks; darauf geht auch Kobell in der von mir zitierten Jagdliteratur sehr lebendig ein.

Wenn wir uns nun nochmal auf den

Topographie-Landschaftsraum

des Rotwildpretparks konzentrieren, dann sehen wir, dass die abenteuerliche Mittelgebirgsarena hinter Wasserzell u.a. ein lichtdurchflutetes sanftes Tal durchzieht, das Schweintal, durch das von Adelschlag her ein frischer Bach, der Archenbrunn läuft, der im östlichen Teil immer wieder zu glatten Kleinseen u. Weihern aufgestaut ist.

In dieser grünen Naturidylle äsen, lagern, ziehen vertraut und auch unter Tags der Hirsch, das Rotwild, das Damwild und das Rehwild. Damit das auch in der äsungsarmen, kahlen aber weitsichtigen Winterzeit so ist, lässt der Herzog in der dortigen bewegten Landschaftsidylle ein ganzes Ensemble von Wildfütterungen aufbauen, und zwar: 1 großen Futterstadel im Schweintal, je 1 gedeckte Raffe im Schneckenberg, im Warkertal und im Wermuthsbügel und je 1 ungedeckte Raffe im Werstertal, 2 im Schweintal, 1 neben dem Bräuschlag, 1 im Lachenschlag und 2 auf der alten Straße im Revier Breitenfurt und 2 ungedeckte Raffen bei dem Gatter am Ochsenfelder Weg.

Dazu kommt eine „**Wachthütte**, von Brettern zu verschließen, mit 2 Fenstern, im Innern ein Blechofen mit Rohr und Mantel“ zum Unterhalt und zur Beaufsichtigung dieser Einrichtungen.

Der heutige Waldabteilungsname „Wachthütte“ erinnert an die damalige Zeit!

Die Naturidylle konzentriert sich also um das Schweintal, das jetzt den treffenden Namen „Hirschgrund“ trägt und die umschließende Mittelgebirgsarena.

Um dieses „Selige Arkadien“ als idyllische, friedliche Welt der Sehnsucht in Ruhe bestaunen zu können, baut der Herzog hoch über dem Hirschgrund am steilen Südhang auf exponierter Hangkante einen runden, anmutigen **Pavillon** mit sieben umlaufenden Säulen (vgl. Monopteros Englischen Garten München). Genial.

Bezeichnenderweise erhält die umliegende Sommerleite den Namen Pavillonhänge.

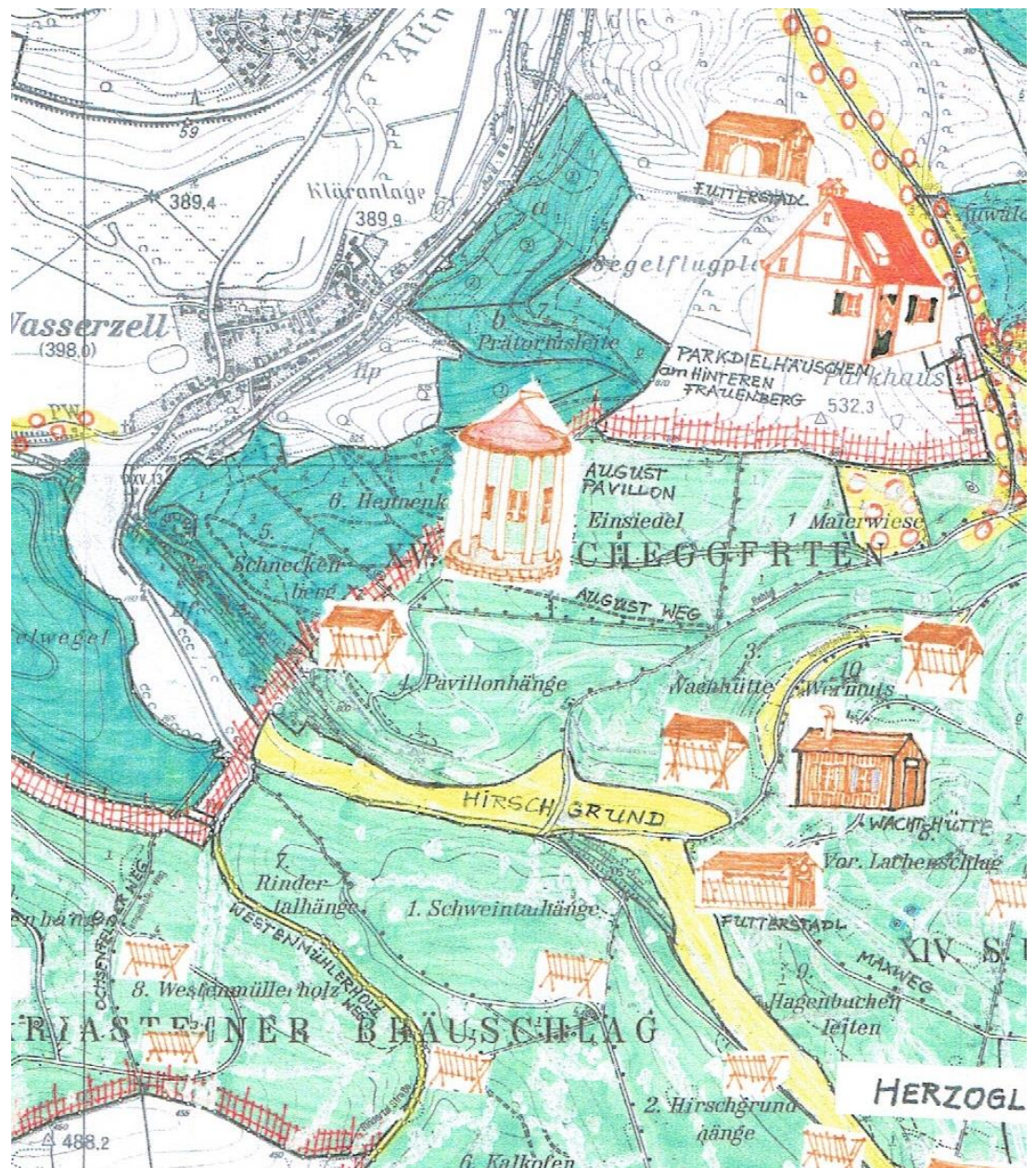
Die Naturidylle - Rotwildpretpark - dürfte als beliebtes Ausflugsziel der Herzoglichen Familie vorgesehen gewesen sein, um anlässlich von Geburtstagen, Namenstagen, Jahrestagen u.a. Anlässen zu Picknick, Spiel, Spaß, Kurzweil, Tanz, gemeinsam mit Verwandten, guten Gästen usw. einzuladen.

Dazu ist die Landschafts- und Tiererlebniswelt erschlossen mit romantischen Kutschen- und Reitwegen, Pfaden und Steigen.

Und jedes Familienmitglied hat seine Lieblingsroute. Und jede Lieblingsroute trägt den Namen des Familienmitgliedes, z.B.

lesen wir vom Eugene Pfad, vom Amalienweg, dem Augustental, dem Prinzentale, dem Prinzensteig, dem August Pfad, dem Maxweg, dem Josefinenweg, dem Eugeniaweg;

und wir können uns vorstellen, dass die frohgelaunte Gesellschaft auch mal den Hofjäger oder Parkmeister mitnimmt, der im heißen Augustsommer im Rehtal zur Paarungszeit des Rehwildes Böcke „herblattet“ oder zur Herbstzeit mit dem Hirschruf liebens- bzw. kampfesvolle Hirsche heranruft.



Und damit zur

Jagd im Rotwildpretpark

Ich gehe davon aus, dass im Rotwildpretpark zu Lebzeiten Eugène de Beauharnais gar nicht mehr gejagt wurde; denn dieser Teil des Herzoglichen Parks war ja erst im Sept. 1822 weitgehend geschlossen worden.

Und schon im Febr. 1823 war Eugène de Beauharnais sterbenskrank.

Ich konnte auch nichts finden über eine offizielle Eröffnung des Herzoglichen Parks.

Wir wissen also nicht, ob Herzog Eugen Bejagungsabsichten mit dem Rotwildpretpark verband.

Ich streife aber kurz die aus Frankreich eingeführte Parforcejagd, bei der es nicht mehr um eine große Wildstrecke geht, sondern um das Erbeuten eines einzelnen Wildtieres, vorzugsweise eines starken Rothirsches.

Wie müssen wir uns das vorstellen:

Die geladene Jagdgesellschaft kommt am Vorabend an und übernachtet wohl in der „guten Stube“ am einzigartigen Residenzplatz und beginnt den Morgen mit einem ausgiebigen Frühstück.

Dann geht es hoch zu Ross hinauf auf die Frauenberghöhen und durch die neu angelegte Apfel-, Birn-, Zwetschgen-, Kirschbaum und Nussbaumallee. Diese blühende und obsttragende Naturchaussee führt die Jagdgesellschaft zum Haupttor des Herzoglichen Parks neben dem Parkdillhäuschen am hinteren Frauenberg.

Dort begrüßen der Jagdherr mit dem Jägermeister, dem Parkmeister, dem Hofjäger die Jagdgesellschaft mit Hörnerklang und Hundsgeläut.

Dann reitet die Jagdgesellschaft auf den Naturboulevards hinein in den Herzoglichen Park – verhalten – um das Wild nicht zu beunruhigen zum Aussichtspavillon über dem Hirschgrund.

Erstaunen! Über die Wildtieridylle!

Drunten im Hirschgrund wird von der Jägerei zunächst mit dem Leithund der vorgesehene Rothirsch bestätigt (sein Standort wird bestimmt) und er wird in Bewegung gebracht.

Die Jagdgesellschaft verfolgt nun in einer abenteuerlichen Jagdreiterei über Berge und durch Täler den flüchtenden Rothirsch – die Verständigung erfolgt über Parforcehorn – Signale – bis der Rothirsch gestellt und erlegt ist.

Im Königreich Bayern wurde diese Jagdart, wie schon erwähnt, letztmals in den Jahren 1805/1806 angewandt zu Ehren Kaiser Napoleons.

Und

nun noch einmal kurz zurück zum „Jagdparkdielhaus am hinteren Frauenberg“, wie es im Personalakt von Georg Gerhager benannt ist:

Georg Gerhager ist königlicher Jagdgehilfe in Unterschleißheim, wechselt 1818 in die Herzogliche Leuchtenbergische Jagdverwaltung, weil ihm eine Parkmeisterstelle mündlich in Aussicht gestellt wird, ist Herzoglicher Revierjäger zu Inching und wird am 14. April 1820 zum Parkmeister befördert und bezieht das „nun erbaute Jagdparkdielhaus am hinteren Frauenberg zur Wohnung huldvollst überlassen“.

In der Folgezeit strebt Georg Gerhager neben der Herzoglichen Parkmeisterstelle auch die Stadtförsterstelle an und weil ihn beide Aufgabenbereiche überfordern, wird Gerhager zum 19.3.1823 zum Parkmeister des Rotwildpretparks und zum Stadtförster des Reviers Eichstätt bestellt.

D.h. meiner Einsicht nach, es ist für den Schweinspark ein weiterer Parkmeister zu bestellen.

Und nun zur Naturerlebniswelt

Schweinspark im Herzoglichen Park

Dorthin führt uns vom Dorf Wasserzell ein sonnig, breiter Obst- und Nussbaumboulevard über die Salzleitenhänge hinauf ins weite Plateau des Wittmes bis zum Dillhüterhäuschen an der Wellheimer Figur bzw. dem Taferlreis am Hauptfalter=Falltor.

Dieses Dillhüterhäuschen hat in der zweiten Jahreshälfte 1821 der Jagdgehilfe Matthias Kemetter aus Biesenhard mit Unterstützung seines Vaters aus Bruchsteinen gebaut und mit Ziegeltaschen aus der nahen Ziegelei in Wittmes gedeckt. Das Häuschen hat einen Keller, eine Tenne, Küche-Speis und Wohnraum im Erdgeschoss, sowie ein Schlafgemach im Obergeschoss.

Die Trennung eines Schweinsparks von einem Rotwildpretpark begründet Kobell recht anschaulich mit dem Umstand, dass die „Wilde Sau“ vor einem Rehkitz, einem Hirsch- oder Damkalb, oder einem verletzten erwachsenen Stück Rotwild nicht Halt macht, sondern es, einmal seiner habhaft, mit Haut und Haaren auffrisst.

Sicherlich hing die getrennte Haltung auch damit zusammen, dass das Schwarzwild öfter bejagt wurde, während man das Rot- und Damwild – wie geschildert, lieber in Ruhe ließ.

Kobell schreibt: „.... Das wilde Schwein eignet sich für Parke mehr als irgend ein anderes „Wild, da des Weidmanns Lust dabei verhältnismäßig am wenigsten beeinträchtigt wird, ... denn eine ordentliche Sau bewahrt auch im Park ihre Wildheit, ihren Mut und ihren Trotz...“

und

jetzt reiten wir mit der Jagdgesellschaft durch den offenen Falter hinein auf der von mir schon mehrmals genannten lichtdurchfluteten Natur-Chaussee bis zur **Sauschütt**:

dies ist ein großer offener Platz, eine freundliche Parklichtung, in deren Mitte ein achteckiger Waldpavillon

steht, in Eichenholzfachwerk gebaut, mit Ziegelsteinen ausgemauert und das Dach mit Ziegeltaschen von der nahen Wittmesziegelei gedeckt, darauf eine blecherne Windfahne. Sechs Seiten des Pavillons sind mit Fenstern versehen, in die siebte Seite führt eine eigene Eingangstüre und die 8. Seite ist mit einem deutschen Kamin zugemauert, der von innen beheizt werden kann, damit die Besucher auch in der kalten Jahreszeit nicht frieren.

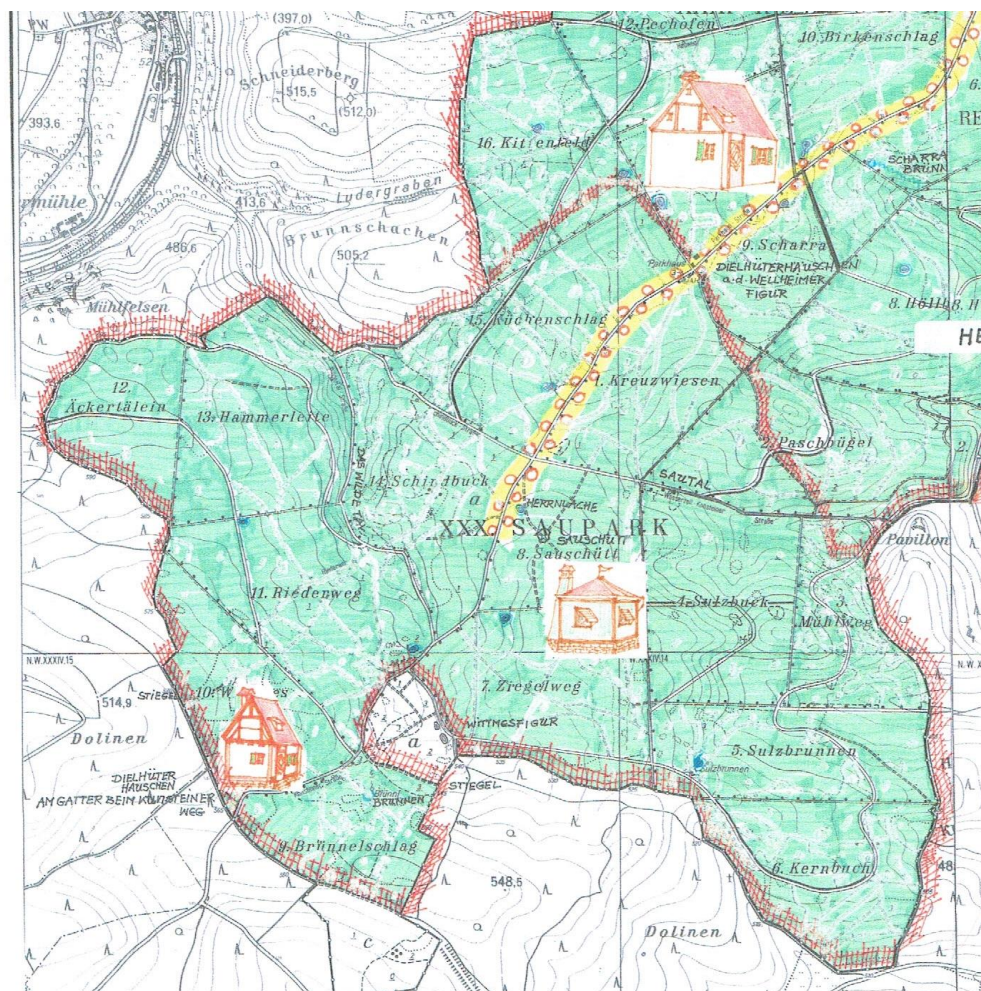
Dieser geräumige und gemütliche Waldpavillon diente der Herzoglichen Familie, den Herzoglichen Gästen oder einer Herzoglichen Jagdgesellschaft dazu, sommers wie winters kurzweilig den streitenden Saurotten beim Futter aufnehmen belustigt zuzuschauen, einen Angst einflößenden Keiler – Raufbold aus der sicheren Nähe ins wilde Auge zu schauen, oder überhaupt über die große Anzahl der vielen Wildschweine zu staunen, sich zu unterhalten, sich dem Naturerlebnis hinzugeben.

Natürlich war der Schweinspark auch Jagdpark. Ein Jagderlebnis des Feldmarschalls Erzherzog Joseph August von Österreich könnte sich in früherer Zeit in gleicher Weise hier im Herzoglichen Park ereignet haben. Hören Sie „aus dem Königlichen Forstenrieder Park“:

„Vor der Jagd fand ein Frühstück statt. Anwesend waren der spätere König Ludwig (Ludwig III. von Bayern, Anm.), Prinzregent Luitpold, Prinz Arnulf und einige andere Würdenträger, die an der Jagd teilnahmen. Dann wurden die in einem eingeplanten Territorium befindlichen Sauen bei der Fütterung besichtigt, prachtvolle Keiler und anderes Wild wie ich in der Eile ungefähr schätzen konnte, achtzig bis einhundert Stück. Die Gäste standen auf einem meterhohen Erker, der Prinzregent aber stieg hinunter und ging zwischen den Wildsauen umher und besichtigte sie. Wehe einen anderen der versucht hätte auch hinunter zu steigen! Davor warnte der Forstmeister. Ich begab mich auf den kaum eineinhalb meterhohen künstlichen Hügel, auf dem eine kleine Bank, von einer dichten, ein Meter hohen, geschorenen Fichtenzaun umgeben, stand. Innerhalb war noch eine Bretterwand, zur Sicherheit, vorne und seitwärts waren schmale Schneisen in die Fichtendickung geschlagen worden, sonst ringsum schöner, alter Hochwald. Einen schöneren Stand konnte man sich kaum wünschen. Das Schießen auf den kaum anderthalb Meter breiten Schneisen würde allerdings recht schwierig sein...“

„Mein Schwiegervater hatte mir geraten dreißig bis vierzig Patronen mit zu bringen. Ich brachte hundert. Bald fielen die ersten Schüsse. Ich schoss nach vorne, seitwärts und nach hinten. Einen besonders starken Keiler, der auf drei Läufen daherkam streckte ich aus nächster Nähe. Der Trieb dauerte ungefähr drei Stunden. Wenn ich mich recht erinnere, schoss ich neun Keiler, elf Bachen und vierzehn Frischlinge. Der Nachmittagstrieb wurde abgesagt, weil die festgelegte Zahl schon am Vormittag abgeschossen war. Nun kamen die Metzger. Aus dem Schweiß (Blut, Anm.) der Sauen entstanden beste Blut- und Leberwürste. Nach dem aufregenden Vormittag schmeckten sie besonders gut.“

Im heutigen Grünwalder Forst steht im Übrigen noch heute der historische Pavillon der Grünwalder Sauschütt, er ist liebevoll herausgeputzt, dient als schmucker Ausstellraum und ist Identifikationszeichen des Walderlebnisentrums Grünwald, in dem auch heute wieder in einem altehrwürdigen Eichenhain die wilden Sauen von den Großstadt-Kindern beobachtet werden können. Geburtstage, Namenstage, Familienfeste werden heute dort gefeiert wie in historischen Zeiten.



Soviel zum Schweinspark. Dabei streife ich noch einmal das Jägerhaus innerhalb der Einfriedung des Herzoglichen Parks an der Konsteiner Straße, dessen Fundament aus Bruchsteinen aufgemauert war und darauf stand ein viereckiger, eichenholzener Fachwerkbau mit Erdgeschoss und Obergeschoss, das Dach bedeckt mit Ziegeltaschen aus der nahen Ziegelei.

Bilder von dem historischen Häuschen sind mir nicht bekannt.

Und nun zu Abrundung des Herzoglichen Parks an seiner Ostflanke, zum

Landschaftsraum Fasanerie

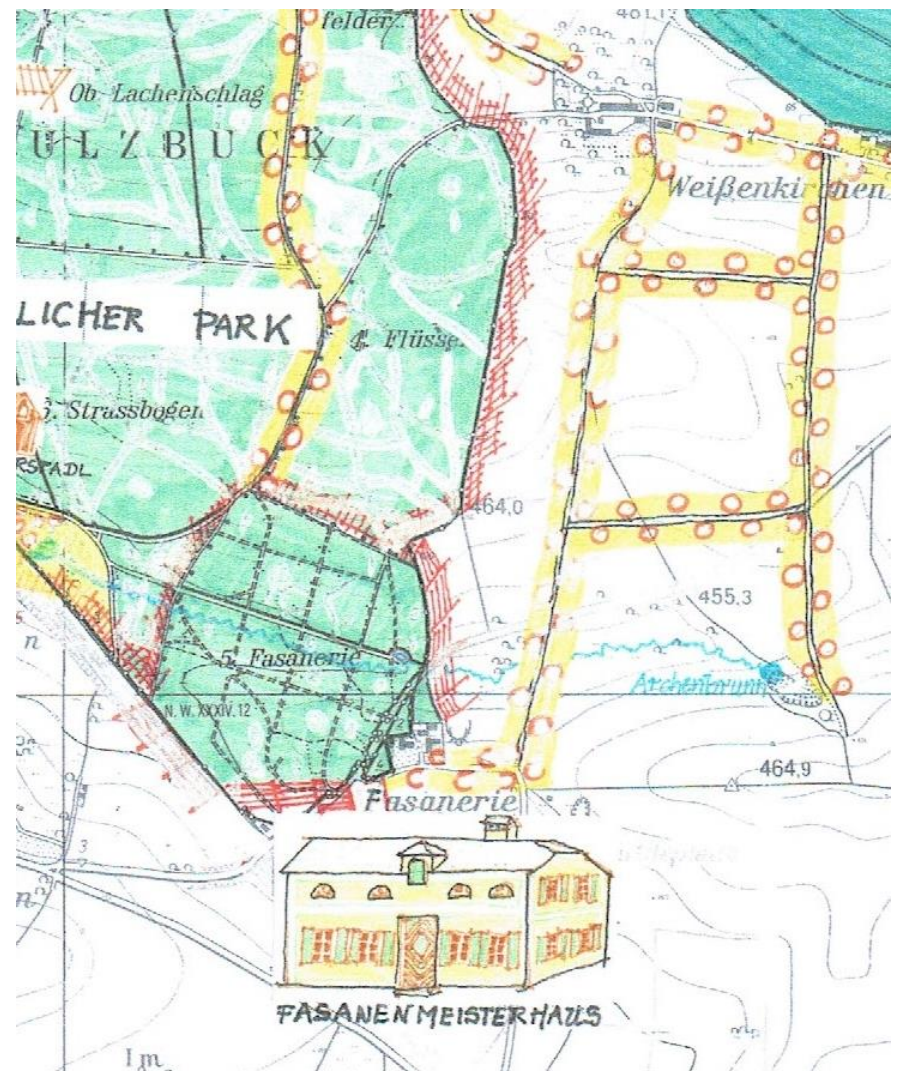
Auch zur Fasanerie führt uns das auffälligste landschaftliche Gestaltungselement des Herzogs, die wunderbar blühenden, duftenden und fruchtetragenden Naturboulevards der Obstbaum-Alleen, die die Gäste und Besucher schon unterhalb der Frauenbergkapelle aufnehmen!

Und ganz auffällig: gleich zwei, fast parallele, den Wald durcheilende Alleen fallen nun durch die Historischen Karte ins Auge.

Darauf werde ich nochmal zurückkommen.

Die Fasanenmeisterstelle hat seit 1818 Johann Braun inne, der aus der Nähe von Pilsen in Böhmen stammt, Jagdadjunkt bei der Fürstlichen Löbensteinischen Herrschaft war, bevor er – wie er schreibt, einem ehrenvollen Ruf 1818 folgend sein Vaterland verlässt.

Und schon am 30. Mai 1818 unterrichtet Jägermeister Alois v. Coulon den Herzog davon, dass drei Tage vorher über 900 Fasaneneier aus Böhmen eingetroffen seien, die zwei Männer in Begleitung eines Jägers in Bucklkraxn von Böhmen in den Herzoglichen Park tragen. Das alles hat Josef Ettle sehr lebendig und mit Archivhinweisen im Eichstätter Kurier vom 6. Jan. 2013 detailgenau erzählt.



Das Herzogliche Fasanenmeisterhaus

war schon 1817 / 1818 erbaut worden und ganz anders als die doch bescheiden ausgestatteten Dillhüterhäuschen war das Fasanenmeisterhaus ein stattliches Gebäude, „nach ländlichem Geschmack“, mit gewölbtem Keller, zu ebener Erde ein Wohn- und Nebenzimmer, ein Schlafzimmer, einer Kammer mit Waschkuchl, einem Fletz, einem Abtritt usw.

Im Obergeschoss ein großes, heizbares, tapeziertes Zimmer zum Aufenthalt Seiner Königlichen Hoheit bei Jagden, 2 Nebenkämmerchen (davon 1 heizbar), ein Heuboden, 1 Abtritt usw., ein Taubenschlag unterm Dach;

dazu Kuhstall, Pferdestall, Backofen, Wagenremise, Bruthaus – im Winter Fasanenkammer, Hüttchen für die Goldfasanen, 1 Holz Remise, eine hölzerne Hütte zum Aufenthalt für den Gehilfen usw.

Ich möchte davon ausgehen, dass die Fasanerie die Ouvertüre zum Herzoglichen Park war, wohl als Erste aufgebaut und als Erste jagdlich genutzt, und zwar auch vom Herzog, geschmückt mit den wunderbaren Alleen, auf den weiten Fluren der Herzoglichen Güter Moritzbrunn und Weißenkirchen, auf denen bis zu 1000 Fasanen im Jahr erlegt wurden.

Und es war für die fröhlichen Jagdgesellschaften eine Freude, von der Anhöhe Weißenkirchen, wohin sie eine der Alleen vom Parkdillhäuschen am hinteren Frauenberg her durch den Herzoglichen Park geführt hatte, der Gewandtheit und der Entschlossenheit der Flugschützen zuzuschauen, den pfeilschnellen Fasanen, und dem todbringenden Absturz.

Die Jagdgesellschaft hatte darüber hinaus die Freude, über das wellige Plateau das südliche Herzogtum zu überblicken und vom Dorfbug über Pietenfeld war es sogar möglich, bei Föhn weit in den Süden in das bestaunte Alpenpanorama zu schauen; das zeigen uns die schönen Lithographien von Bachmayr um 1820. Leider ist diese schöne Lithografie-Serie in den Folgejahren rund um den Herzoglichen Park nicht fortgeführt worden.

Ausklang

Der Herzogliche Park im Fürstlichen Eichstätter Land ist m.E. die damals glänzendste Naturerlebniswelt im Königreich Bayern, neben dem Königlichen Park von Forstenried südlich der Königlichen Residenzstadt München. Das zeigen die großartigen historischen Karten von 1825 und die historischen Hinterlassenschaftsprotokolle von 1824.

Warum ist so wenig bis nichts geblieben.

Nun, kaum ist der Herzogliche Park endlich 1822/23 vollendet, erkrankt der Herzog 1823 und verstirbt im Februar 1824. Zuvor war schon der große Mentor der Fürstenfamilie, Napoleon Bonaparte, ehemaliger Kaiser Frankreichs, lange Schutz und Schirm für Eugène und Auguste Amalia, verstorben am 5.5.1821, verbannt auf die Insel Helena.

Auch die geliebte Mutter Eugens, die ehemalige französische Kaiserin Josephine, die die Wege Eugens und der Familie immer beschützend und unterstützend begleitet hatte, war im letzten Jahrzehnt verstorben, und zwar am 29.5.1814.

Und zu allem Unglück stirbt der geliebte Vater, der Bayer. König Max I. Joseph, die treueste Vertrauensperson und Zuflucht, am 12.10.1825.

Die Herzogswitwe und Königstochter, Herzogin Auguste Amalia, steht nun mit ihren Söhnen und Töchtern alleine da. Diese dramatischen Schicksalsschläge erschüttern die Herzogliche Familie und das gerade mal sechs Jahre alte Fürstentum zutiefst; das ist aber eine andere Geschichte.

Mit dem Tod des Herzogs, mit Eugène de Beauharnais, sterben der Schöpfer, sterben Geist und Seele des Herzoglichen Parks. Die Söhne des Herzogs, August und Max, die beim Tod des Vaters gerade mal 14 und 7 Jahre, können die Botschaften des Herzoglichen Parks weder umsetzen, noch hineintragen in das sich wandelnde Land.

Der Herzogliche Park verliert seine Größe, seine glänzende Strahlkraft, er wird deutlich verkleinert und zerlegt. Übrig bleiben zwei auseinanderliegende Einzelparks, ein Schweinspark und ein Hirschpark, der ein Damwildpark ist. Beide werden noch einige Jahrzehnte jagdlich genutzt.

Dazu kommt die Fasanerie, die allerdings schon 1838 aufgegeben wird.

Ganz anders die Geschichte des Königlichen Parks von Forstenried:

und lassen sich mich damit schließen:

Der Königliche Park von Forstenried wird vom Zeitgeschehen und von den Zeitenwenden durch zwei Jahrhunderte hindurch ebenfalls gehörig durcheinander gebeutelt und steht im Jahr 1996 ebenfalls vor der Zerschlagung.

Der Bayerische Oberste Rechnungshof fordert energisch, diese Einrichtung, Repräsentantin einer überkommenen feudalen Zeit, schnell und ohne Zögern aufzulösen.

Dagegen erhebt sich die Münchener Stadtgesellschaft und das stolze altbayerische Landvolk. Gemeinsam mit der Universität München, den örtlichen Naturschutzverbänden, dem Bayer. Jagdschutz und Jägerverband, den örtlichen historischen Vereinen und den Bayer. Staatsforsten, vertreten durch den Staatsforstbetrieb München, erarbeiten sie ein Zukunftskonzept für den ehemals Königlichen Forstenrieder Park,

danach werden Historische Orte, Bauten, Tafeln, Namen, Vorfälle, Ereignisse wieder benannt und erklärt.

Und

die historischen Alleen werden wiederbelebt, mit Eichen und fruchtetragenden Baumarten bepflanzt und dauerhaft gepflegt

und

die Historischen Forstwiesen werden nicht mit Fichten, Tannen, Lärchen zugepflanzt, sondern behalten ihren offenen Wildcharakter mit locker stehenden Solitärbäumen

und

es werden Wildruhezonen eingerichtet, die unbejagt bleiben; dort kann das Großwild, der Rothirsch, das Damwild, das Schwarzwild auch von der Großstadtbevölkerung tagsüber beobachtet werden.

Sie leben also noch und weiter, die Ideen Eugène de Beauharnais, des Herzogs von Leuchtenberg und Fürsten von Eichstätt.

Sie sind zeitlos, die Ideen des Blumen- und Gartenfreundes, des Park- und Landschaftsliebhhabers, des Tier- und Menschenfreundes, Eugène de Beauharnais.

Ich danke Ihnen